

Festschrift

ZUM

Hundertjährigen Jubiläum

DER

Erbauung der Synagoge

IN

Grötzingen

VON

Sigmund Metzger,

Vorsitzender des Synagogenausschusses der israelitischen Gemeinde
Grötzingen.



Der Reinertrag dieser Schrift ist für den Synagogenbau fund bestimmt.



1899.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Festschrift
zum Hundertjährigen Jubiläum der Erbauung der Synagoge in Grötzingen
von Sigmund Metzger
Vorsitzender des Synagogenrates der israelitischen Gemeinde Grötzingen

Der Reinertrag dieser Schrift ist für den Synagogenbaufond bestimmt

1899

Im Selbstverlage des Verfassers

wieder veröffentlicht von der
Evangelischen Kirchengemeinde Karlsruhe - Grötzingen durch Pfarrer Ulrich Schadt mit
einem Anhang
Karlsruhe- Grötzingen 2002
Druckerei Max Hafner

Zur Dateien- Ausgabe, April 2004

**Copyright bei der Evangelischen Kirchengemeinde Grötzingen, Kirchstraße 15, 76229
Karlsruhe**

Die gedruckte Festschrift ist weiterhin bei dem Pfarramt für 6 Euro erhältlich.
Herzlichen Dank an Herrn Karl- Heinz Dubronner, Bruchsal, der die Dateien- Ausgabe
Korrektur gelesen hat

Fest-Gruss

Dich grüssen wir, du Tag der Weihe und der Freude,
Der uns umstrahlt mit seinem reinen Licht,
Der sich nach hundert Jahren wiederum erneute
Und dessen Glanz auf ewig nicht erlischt.

Dich grüssen freudig wir und deine hehren Hallen,
Du Gotteshaus, das wiederum auf's Neu erstand,
Zu dir lasst künftig uns mit frommem Sinne wallen,
Wo stets das müde Herz die Ruhe fand.

Wo Trost wir finden, wenn des Lebens Mühen
Uns finstre Sorgen bringen, schwer und gross,
Wo der, dem nur des Lebens Rosen blühen,
Ihm dankt, der ihm bescheert dies schöne Loos.

Euch grüssen freudig wir, Ihr lieben Festgenossen,
Die Ihr mit frohem Sinn herbeigeeilt
Und willig heut' mit uns den frohen Kreis geschlossen,
In dem ein Jeder stets so gerne weilt.

Und wenn Ihr längst uns wiederum verlassen
So denken wir der schönen Stunden, die vorbei,
Der Glanz des Festes wird uns nie verblassen
Und die Erinnerung bleibt uns ewig treu.

Grötzingen, im August 1899

S. Metzger.



Vorwort.

Die Feier des hundertjährigen Jubiläums der Erbauung der Synagoge in Grötzingen hätte schon im Jahre 1898 stattfinden sollen. Im vorigen Jahre war jedoch der Umbau der Synagoge noch nicht bewerkstelligt, und gestattete es der damalige Zustand der Synagoge nicht, ein solches Fest zu begehen, daher die Verzögerung. Inzwischen hatte der Gedanke an die Begehung des Jubiläums immer tiefere Wurzeln geschlagen, um endlich zur Ausführung zu gelangen. Der Verfasser dieser Blätter wurde von der Erwägung geleitet, dass es angebracht sei, als eine dauernde Erinnerung an diese denkwürdige Feier eine möglichst genaue Darstellung der wichtigsten Ereignisse in der Gemeinde mit Bezug auf die Synagoge von der Erbauung derselben an bis auf unsere Zeit zu veröffentlichen. Derselbe rechnet dabei auf das Interesse, das einer solchen Darstellung entgegengebracht werden soll, da sie ein Stück der Geschichte des Judentums in Baden darstellt.

Möge diese Schrift aber auch gleichzeitig eine Ermahnung an uns Alle sein, fest und treu auszuharren bei unserer guten Sache, trotz aller Anfeindung und trotz des Fanatismus einer hasserfüllten Schar, der Gott sei Dank eine weitaus grössere Anzahl von Gutgesinnten gegenübersteht.

Grötzingen, im August 1899.

Der Verfasser



Einleitung.

Unter allen Völkern der Erde ist keines, das grössere Leiden erduldet, keines, das so schwer heimgesucht wurde, als Israel. Grosse, mächtige Nationen sind verschwunden von der Bildfläche, nichts ist mehr von ihnen vorhanden als ihre Denkmäler in Stein oder in Pergament. Ihre Sitten und Gebräuche sind ausgetilgt aus dem Leben der nachfolgenden Geschlechter und nur in ihren Werken, die noch teilweise vorhanden sind, leben sie fort, Zeugnis ablegend von dem, was sie gewesen sind. Nur Israel, das der Welt das Höchste gegeben, was die Kultur den Menschen geben kann, den Gottesglauben, nur Israel, das diese hell leuchtende Fackel der Erkenntnis mitten in die Finsternisse des Heidentums hinein geworfen, Israel, das in seinem wahrheitsliebenden Drange die thönernen Götzen in Trümmer schlug, es ist nicht verschwunden aus den Reihen der grossen Völkergemeinschaften, Israel lebt! Wohl lebt es nicht mehr als eine selbständige Nation, aber es lebt und - leidet. Wer immer seinen Geist versenkt in die Vergangenheit unseres armen Volkes, der wendet den entsetzten Blick ab von den grauenhaften Bildern wahnwitziger Verfolgungen und voll tiefer Wehmut richtet sich in stummer Frage die Seele zu Gott dem Allmächtigen, der diesem grössten Märtyrer unter den Völkern solche Drangsale auferlegt. Welch' ein schreckensvoller Weg führt durch die Jahrhunderte hindurch seit der Zerstörung des zweiten Tempels bis auf den heutigen Tag.

- 7 -

Ruhelos, abgehetzt wandert das arme bedrückte Volk von Land zu Land, nirgends Ruhe findend, und wenn sich einmal ein Sonnenblick zeigte in jenen finsternen Tagen, da war es nur auf kurze Zeit und immer wieder begannen die Feinde Israels ihr verderbliches Werk von neuem. Erst im 10. Jahrhundert nach der Zerstörung des zweiten Tempels erlangten die Israeliten die Rechte, die ihnen zukamen und überall da, wo sie sich angesiedelt hatten, konnten sie das werden, wozu sie voll und ganz berechtigt waren, nämlich freie Bürger des Staates, in welchem sie wohnten. Wir wollen hier nicht untersuchen, in welcher Weise unsere Glaubensgenossen selbst Anlass gaben zu Verfolgungen, allein es steht fest, dass stets Alle für Einen büssen mussten. Uns will es scheinen, als ob die Judenverfolgungen eine Krankheit im Leben der Kulturvölker sei, die von Zeit zu Zeit auftritt, bald schwächer, bald heftiger. Ausserdem ist es ein schweres Verhängnis für uns, dass wir stets die Ableiter bilden müssen für die explosiven Elemente, die sich fort und fort im Staatskörper ansammeln. So war es, seit unser Volk den Fuss nach Europa setzte und so in Berührung mit den Christen kam, und so wird es wohl auch bleiben, so lange wir in unmittelbarer Verbindung mit den anderen Konfessionen sind. Sollen wir deshalb unsere Synagogen verfallen lassen und auf deren Trümmern weinen und wehklagen? Sollen wir unsere ganze heldenhafte Vergangenheit verleugnen, weil wir stets unter dem Vorurteile Andersgläubiger zu leiden haben? Sehen wir unsere Glaubensgenossen, die ja wahre Helden waren, als Beispiele vor uns, so muss unser

Herz sich mit Begeisterung erfüllen für unsere gute Sache. Wir stärken uns an der Erinnerung an die Tausende von Märtyrern, die den Heldentod gestorben, die lieber ihr Leben geopfert haben, als den Feinden gefolgt sind. Wo eine Religionsgemeinschaft solche Helden aufzuweisen hat, da müssen auch wir fest ausharren und die Leiden, die ja in unseren Zeiten leicht zu ertragen sind, da sie gering geworden sind, hinnehmen als ein Attribut unseres Glaubens.

- 8 -

-

Erstes Kapitel. Die erste Ansiedelung.

Die Geschichte der Erbauung der Synagoge in Grötzingen hängt unmittelbar zusammen mit der Geschichte der Stadt Durlach. Wir entnahmen daher auch die für uns wichtigsten Daten dem vortrefflichen Werke von F e c h t ' s Geschichte der Stadt Durlach. Dieses Werk gibt uns Aufschluss über die ersten Anfänge der israelitischen Niederlassungen und führt uns bis zum Jahre 1787. Von diesem Zeitpunkte an gibt uns unser Gemeindebuch ziemlich genaue Kunde über die Entwicklung der Gemeinde bis zum Jahre 1852. Von dieser Periode an sind wir auf Gemeindeakte beschränkt, die zwar nicht so vollständig sind wie es zu wünschen wäre, allein wir bemühten uns, ein möglichst getreues Bild zu geben über die Entstehung der Synagoge und die Entwicklung der Gemeinde.

Schon vor der Zerstörung des zweiten Tempels waren die Israeliten in ganz Asien verbreitet. Erst nach der verhängnisvollen Katastrophe, die aus dem mächtigen Volke ein heimatloses und geächtetes machte, zogen sie nach Europa. Von dem Augenblicke an, da sie mit den Christen in Berührung kamen, begannen auch die Verfolgungen gegen sie, so dass sie genötigt waren, sich den Schutz der Landesherren zu erkaufen. Es mag hier gleich mit Genugthuung konstatiert werden, dass die in den badischen Landen regierenden Fürsten von jeher eine sehr tolerante Gesinnung gegen unsere Glaubensgenossen betätigten. Nicht die Landesherren selbst waren es, die jene Verfolgungen in Szene setzten, sondern es kamen die Verfolgungs-Dekrete, die Entziehung gewisser Rechte und die Auflage von besonderen Abgaben, meistens von den Bischöfen von Speier, zu welchem Bisthum damals Durlach gehörte.

Zuerst hatte nur das Reichsoberhaupt im deutschen Reiche das Recht, den Juden Schutz zu gewähren und später ging dieses Recht auf die einzelnen Landesherren über. Die Juden mussten einen Zoll entrichten und dafür gab man ihnen Aufenthaltsrechte und das Recht zum Betrieb eines festen Gewerbes. Das Bürgerrecht war dabei ausgeschlossen, in-

- 9 -

dessen findet man schon im Jahre 1340 Bürger jüdischer Konfession in Bruchsal.

Die sogenannten Schutzjuden waren noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vorhanden. So kamen sie auch in die Rheinebene und trotz aller Verfolgungen, Bedrückungen durch Auflage von Abgaben und sonstigen Hindernissen aller Art, siedelten sie sich in grosser Anzahl in unserer Gegend an. Im Jahre 1472 wohnten zahlreiche Juden in Durlach, die aber später nach Grötzingen verzogen. In demselben Jahre (1472) machten sie in Grötzingen den ersten Versuch, eine Synagoge zu erbauen. Aber ein gewisser Pfarrer B e c h t o l d verbot ihnen die Erbauung eines Gotteshauses mit der für damalige Zeiten erklärlichen Begründung: „dass die christlichen „Schabbismägde zu Instrumenten ihres Greueldienstes miss- „braucht werden und ihrer Sünden teilhaftig machen würden; „sie

sollten ihre Satansschule da halten, wo sie ihre Begräbnis- „stätte hätten, nämlich in Durlach." ! Da aber der damalige Markgraf, der seine Residenz in Durlach hatte, in seiner Nähe eine „Judenschule", wie man sie nannte, nicht dulden wollte, so blieben sie in Grötzingen, zogen aber nach und nach doch wieder nach Durlach, anscheinend einem Gefühle der Pietät folgend, das sie immer wieder dahin zog, wo ihre Toten ruhten.

In jener Zeit war den Christen verboten, gegen Handschrift oder Unterpfand Geld auszuleihen und so kam es als eine natürliche Folge dieses Verbotes, dass die Geldgeschäfte ausschliesslich in die Hände der Juden übergegangen waren. Es ist nun anzunehmen, dass viele der israelitischen Geldverleiher sich diese aussergewöhnliche Situation zu Nutze machten und übermässig hohe Zinsen nahmen. Wenn der Wucher vom sittlichen Standpunkte aus auf das Entschiedenste verdammt werden muss, so darf man dabei nicht vergessen, dass die Juden damals fortwährenden Verfolgungen und kleinlichen Plackereien ausgesetzt waren, dass sie das Aufenthaltsrecht sich erkaufen mussten und dass dadurch ein Gefühl der Verbitterung Platz gegriffen hatte, das ein gegenseitiges Wohlwollen nicht aufkommen liess. Es ist nun leicht begreiflich, dass viele Juden ungerechtfertigter Weise Repressalien

- 10 -

übten und übermässig hohe Zinsen beim Geldverleihen nahmen. Daher gab es auch damals viele Klagen über das Geschäftsgebahren der Juden, über Wucher und unredliche Tauschgeschäfte etc. - Es entstand in den Jahren 1588 bis 1591 eine grosse allgemeine Teuerung in der hiesigen Gegend. Die unmittelbare Folge dieser teuren Zeit war eine solch feindselige Stimmung gegen die Juden, dass die Landstände der Markgrafschaft Baden-Baden einfach die „Abschaffung" derselben verlangten. Sie bildeten aber eine solch erhebliche Einnahmequelle für die Landesherren, dass man sich nicht entschliessen konnte, durch Verstopfung dieser Quelle sich selbst Schaden zuzufügen und so wurde der Wunsch der Landstände nicht erfüllt. Allein man quälte sie fort und fort, liess sie nicht zur Ruhe kommen, nahm aber recht gerne ihr Geld. Unter solchen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, wenn sie auch in Durlach keinen festen Wohnsitz sich wünschten und nach und nach verliessen sie auch wieder diese Stadt, obwohl, wie uns F e c h t in seiner Geschichte der Stadt Durlach versichert, die Stadt selbst mit der Vertreibung der Juden aus Durlach nichts zu thun hatte. Doch wohnten im Jahre 1713 noch über 100 Israeliten in Durlach. Damals bezahlten sie für das Schutzrecht 40 Gulden in bar, oder 40 Ellen guten Samt oder Damast. Dafür genossen sie Quartierfreiheit, zahlten nur 2 bis 4 Gulden Quartiergeld und kein Wachgeld, während sie doch Wasser und Weide wie die Bürger genossen. Trotz dieser eingeräumten Vorteile blieben sie doch ohne Recht. Im Jahre 1725 kam ein Erlass des Bischofs von Speyer, wonach Juden und Christen nicht unter einem Dache wohnen durften und den Juden verboten ward, Grund und Boden zu erwerben. Also genau 253 Jahre nach dem Verbot der Errichtung einer Synagoge in Grötzingen durch den Pfarrer B e c h t o l d stand man noch auf dem gleichen Standpunkt der Unduldsamkeit. -

In Durlach liess man die Juden ebenso wenig zur Ruhe kommen wie anderwärts. Sobald sie Miene machten ihren Wohlstand auch äusserlich zur Schau zu tragen, klagte man über Putz und Wohlleben derselben. So fand man es

- 11 -

damals unzulässig und beschwerte sich darüber, dass die Tochter eines Schutzjuden farbige Schuhe und lange Mäntel, auch Pers- und andere Kleider trage, was ihr nicht zukäme. Es ist daher auch erklärlich, dass die Zahl der in Durlach wohnenden Juden sich wieder verminderte und finden wir sie in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Grötzingen. Hier wohnten nach 1770

12 Familien, welche als die Gründer der israelitischen Kultusgemeinde betrachtet werden können. Nun waren die schwersten Zeiten vorüber und unsere Glaubensgenossen konnten daran denken -315 Jahre nach dem ersten Versuch - einen Bauplatz zu erwerben, worauf das Gotteshaus errichtet werden sollte.

Zweites Kapitel.
Erwerbung des Baugeländes.
Kaufverträge 1787.

Am 8. Januar 1787 kam der Kaufvertrag zu Stande, laut welchem das Baugelände erworben wurde, auf welchem man 11 Jahre später das Gotteshaus errichtet hatte. Der damalige Gemeindevorstand bestand aus den Herren:

1. H a y u m V e i t h, Vorstand.
2. H i r s c h B a r u c h.
3. M o s e s S e l i g m a n n.

Nach jahrhunderte langem Missgeschick konnte sich endlich die Gemeinde in Grötzingen konstituieren und kann die Bildung dieses Vorstandes als das erste Anzeichen betrachtet werden, dass unsere Glaubensgenossen endlich festen Fuss in Grötzingen gefasst hatten, dass der Friede eingekehrt war in die jüdischen Familien und mit Stolz konnten sie auf das Oberhaupt der Gemeinde blicken, das sofort an's Werk ging, um ein Gotteshaus in nicht allzu ferner Zeit zu errichten. Wenn auch die rechtliche Stellung unserer Glaubensgenossen noch keine vollkommene war, so konnten sie doch Grund und Boden erwerben und Niemand hinderte sie mehr daran, ihrem Gotte ein geeignetes Haus zu erbauen, in

- 12 -

welchem sie ihn verehren und in welchem sie ihm danken konnten für die Beseitigung der schlimmsten Gefahren. Des allgemeinen Interesses wegen geben wir hier den Wortlaut des Kaufvertrags über das erworbene Grundstück:

Actum Grötzingen den 8ten January 1787

An obbemeldetem Dato verkaufen und gewähren Michael Arheit und dessen Ehefrau Barbara eine geborene Waltern mit Beystand Jg. Andreas Schaber an die hiesige sämmtliche Judenschaft zur Erbauung einer Schule = 10 2/5 Ruthen von seinem Garten bey seiner Hofrauth im Ober- Viertel. Der verkaufte Platz liegt neben Christoph Müller's Garten bis an des Michel Ahrets Hofthor und von da mit der oberen Seite parallel bis zur hinteren Seite, der Kauf geschah für und um

„Zweyhundert fünfzehn Gulden Baar und frey Geld“

Nota. Die Bäume so auf dem verkauften Platz stehen darf der Verkäufer weghauen.

Den richtigen und Ordnungsmäßigen Verlauf attestiren folgende Unterschriften:

at supra

Verkäufer:

Michael Arheidt

dessen Frau:

Barbara Arheidt
in deren Beystand:
Jg. Andreas Schaber.
Käufer:
Hayum Veith
Hirsch Baruch (in hebräischer Schrift)
Moses Seeligmann.
Grötzingen den 8ten Jan. 1787
Schultheis Wagner.
Friedrich Heydt
Jacob Arheidt.

- 13 -

Von besonderem Interesse ist aber der offizielle Kaufbrief, dessen Text wie folgt lautet:

Kund und zu wissen seye hiermit Männiglich besonders aber denen welche es zu wissen nöthig haben und daran gelegen, dass Dato zwischen Michel Arheidt, Burger zu Grötzingen und dessen Ehefrau Barbara geborene Walterin unter Beistand Andreas Schaber

als Verkäufer an einem und der gesammten Judenschaft daßelbsten als Käufer am anderen Theil, ein aufrecht, Beständig und unwiderrufflicher Kauf- Contract, wie solcher, vermög deren Rechte, insonderheit aber hießiger Lande und Oberamts-Brauch und Gewohnheit nach am kräftigst und verbindlichsten geschehen kann und mag, wissentlich ab- gehandelt und geschlossen worden. Es verkauft nämlich Eingangs erwehnter Verkäufer an auch schon ermeldten Käufer seine Erben und Nachkomme,n auser Staigerung auf Grötzinger Gemarkung zu Erbauung einer Schuhle

10 2/5 Ruten Garten

*im oberen Viertel neben Christoph Müller und Verkäuferin, hinten Christoph Müller vornen die Allmend Gaß außer denen Herrschaftlichen und Gemeinde- Anlagen, vor frey, ledig, unverpfändet und eigen. Der Kauf ist geschehen für und um: Zweyhundert fünfzehn Guldenguter, genehmer Lands- und Reichswährung, den Gulden zu 15 Batzen oder 60 Kr. gerechnet. Die abgeredet und festgesetzten **Conditiones** sind:*

Baar und frey Geld.

Hiraf haben anmeldte Verkäufer vor sich und ihre Erben gelobt und versprochen, dieses aufrecht und redlich getroffenen Kaufes, auch allen hierwieder fürfallenden Streitigkeiten, Irrungen, Hinderungen und Einträge halber, vornehmlich aber, daß diese obenbeschriebene Liegenschaft außer denen gemeldeten Beschwerde,n ledig, frey und eigen auch ohnversetzt und unverpfändet seye, vor allen Richtern und Gerichten gebräuchliche Gewährschaft zu leisten, mithin Käufer gegen jedermäniglich in- und außerhalb Rechtens zu

- 14-

vertreten, und gänzlich schadlos zu halten nicht weniger sich aller und jeder zu der verkauften Liegenschaft gehabter oder auf eigene Weiß und Weg in's Künftige zu haben vermeintliche Rechte und Gerechtigkeiten, Anspruch, Nutz- Nieß- auch Wiederlösung auf endlich und ewig gänzlich verziehen und begeben, hingegen alle und jede auf den Käufer und dessen Erben und Nachkommen transferiret und gewendet, und Käufer hierdurch in und nützliche Possession imittiert und eingesetzt, dergestalt, dass derselbe solche verkaufte Liegenschaft wohl und gerulig inne zu haben, zu nuzen, niesen und gebrauchen andern zu verkaufen und sonsten durchaus damit, wie mit seiner übrig eigenthümlichen Haabe und Gütern zu thun und zu lassen, zu schalten und zu walten, guten Fug und erlangtes Recht haben solle.

Gleichwie nun beede Theile diesen Contract also stet, vest und unverbrüchlich zu halten einander zugesagt: Also haben sie auch aller Rechts- Wohlthaten, Ausreden und Be- helfen, wodurch gegenwärtigem Kauf einiger Abbruch und Nachteil zugezogen werden könnte, sonderlich aber der Ausflucht des Mißverständnisses, der Uebereilung, des Betrugs, arglistiger Unterredung des Scheinhandels, daß die Sache, nicht so sondern anders abgehandelt worden; der Verkürzung über die Hälfte, Wieder- Einsetzung in vorigen Stand und wie ferner Nahmen haben mögen auch der bekannten Rechts Regul, dass eine Gemeine Verzicht nicht gültig seye wann nicht eine besondere vorangegangen, wissentlich und wohlbedächtlich sich begeben und denenselben abgesagt.

Alles getreulich und ohne Gefährde.

Dessen zu wahren Urkund ist vorstehender Kauf nach dem hierüber von denen Vorgesetzten zu Grözingen erhaltenen Gewährschein bei Fürstlicher Stadt und Amtsschreiberey Durlach dem Amts- Contracts- Protocollo inserirt, darauf also ausgefertigt und mittelst Vordrückung des größeren Fürstlichen Oberamts- Innsiegels (jedoch denen HHerrn Oberamten, deren Erben und Amtsnachfolgern ohne Praejudiz und

- 15-

Nachtheil) corrobornirt und bestätigt, sonach aber Käufern zu seiner Legitimation zugestellt worden.

So geschehen Durlach den 9. Feb. 1787

Sigillum Actatur

Hochfürstlich. Marggräfl. Badische Oberamt.

gez. Buelt

So gelangte durch diesen Akt die Gemeinde in den die Besitz des Baugeländes. Erst zehn Jahre später konnte man die Synagoge selbst in Angriff nehmen, da vermutlich die Mittel nicht vorhanden waren, um ein würdiges Gotteshaus herzustellen und man sich damals wie leicht begreiflich, bei einer so kleinen Gemeinde nicht so rasch entschließen konnte, die erheblichen Baukosten der Gemeinde aufzubürden.

Allein das Bedürfnis für eine Synagoge wurde immer dringender und so entschloss man sich, im Jahre 1797 den Bau zu beginnen.

Drittes Kapitel. Die Erbauung der Synagoge.

Die Gemeindemitglieder hielten bis zur Erbauung der Synagoge ihren Gottesdienst im Hause des Herrn Kaufmann B e r g, jetzt das Haus des Herrn S i g m u n d M e t z g e r, wo sie eine Stube gemietet hatten, die aber den Verhältnissen nicht mehr entsprach. Im Jahre 1796 wurden die ersten Gelder gesammelt, um die Baukosten für die Synagoge zu beschaffen und zwar geschah dies durch freiwillige Spenden. Es beteiligten sich die folgenden Gemeindemitglieder mit den ihrem Namen beigetzten Summen:

1.	Die Barach Herz'schen Brüder	330 fl. –	kr.
2.	Hirsch Haas,	111 „ –	„
3.	Moses Seligmann,	198 „ -	„
4.	Moses Lichtenberger,	4 „-	„
5.	Kaufmann Berg,	58 „ –	„
6.	Löw Herbst,	33 „ -	„
7.	Falk Fröhlich,	11 „ -	„
8.	Josef Palm,	1 „ 22 ½	„
9.	Veith Dauber,	1 „ 22 ½”	„
	Zusammen	747 fl.45	kr.

- 16-

Da aber die Baukosten einschliesslich des Bauplatzes auf 5000 Gulden berechnet waren, so konnten die gesammelten freiwilligen Spenden noch lange nicht ausreichen, um das Gotteshaus herzustellen. Aber die Opferwilligkeit der kleinen Gemeinde war noch nicht erschöpft, und mit welcher warmer Begeisterung das Ziel, eine Synagoge zu bauen, angestrebt wurde, zeigt am Besten die Chronik, welche die Bemühungen mit folgenden Worten schildert:

"Zum ehrenden Andenken und zur Nachahmung für alle Nachkommen, wie hochbegeistert diese kleine Gemeinde war, für die Verehrung ihres Gottes und zur Anbetung des Ewigen ein Haus zu bauen und keine Opfer scheuten ihren edlen Zweck zu erreichen, sollten ihre Namen hier eingetragen werden. Wen Gott gesegnet hatte mit irdischem Gut gab viel, wer nicht so glücklich war gab wenig, Jeder nach seinen Kräften und wer Nichts geben konnte, sammelte auswärts freiwillige Beiträge und legte sie auf den Altar des ewigen Gottes nieder."

Aber wie gesagt, diese Beiträge waren im Verhältnis zu den Baukosten sehr gering und es musste zu einer Umlage geschritten werden, die etwa 2000 Gulden ergab. Diese Umlage bestand nicht aus einer Steuer aus dem Vermögen oder dem Einkommen, oder aber aus einer Kopfsteuer, sondern man griff zu dem aussergewöhnlichen Mittel, einer Art von Octroierhebung auf sämtliche Artikel die im Handel vorkamen und brachte auf diese Art die oben erwähnte Summe von 2000 Gulden zusammen. Es wurden, nachdem der Bau vollendet war, 12 Betstühle errichtet für die Männer im Betsaal und ebenso viele Plätze für die Frauen in der Frauenloge.

Diese Plätze wurden öffentlich versteigert und wurden dafür im Ganzen der Betrag von 620 Gulden erlöst. Die verfügbaren Mittel nach Vollendung der Synagoge waren nun folgende:

Erlös aus Synagogenplätzen	620 fl. - - kr.
Auswärts kollektirt	633 " - - "
Freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder	747 „ 45 "
Durch Octroi erhoben	2000 „ - - "
Zusammen	4000 fl. -45 kr.

- 17 -

Es fehlten mithin noch 1000 Gulden um die Baukosten zu decken. Die Kräfte der Gemeinde waren erschöpft, eine Steuerauflage konnte nicht mehr gemacht werden und so wurde beschlossen, ein Kapital von 1000 Gulden aufzunehmen und diese Schuld nach und nach abzutragen, so dass der Gemeinde die Rückzahlung nicht so schwer falle. Allein diese Absicht konnte 23 Jahre lang nicht ausgeführt werden. Bis zum Jahre 1823 musste die Gemeinde die Schuld tragen und wurde die Zahlung der Zinsen stets lästig empfunden. Im Jahre 1820 nun erschienen zwei hochherzige edle Männer, deren Namen stets mit Ehrerbietung genannt zu werden verdienen, so lange die israel. Gemeinde Grötzingen besteht; denn diese zwei wackeren Männer befreiten mit einem Male die Gemeinde von der schweren Last, die auf ihr ruhte und gaben freiwillig jeder Fünfhundert Gulden, um die schwebende Schuld der Gemeinde zu tilgen. Die Namen dieser Männer sind:

Herr Oberrat L e v i aus Karlsruhe.

Herr H i r s c h H a a s in Grötzingen.

Ihr Andenken sei gesegnet auf immer und ewig! ! -

Viertes Kapitel. Die Einweihungsfeier.

Wenn man bedenkt, dass jahrhunderte lange Kämpfe, jahrhundertlang andauernde Mühseligkeiten und Ueberwindung fast unübersteigbarer Hindernisse derjenigen Periode vorangegangen sind, in welcher endlich die Synagoge erbaut werden konnte, so begreift man den Jubel und die unermessliche Freude der damaligen Gemeinde als endlich der Tag herangekommen war, an welchem sie das Gotteshaus einweihen konnten. Man begreift daher auch, dass die Einweihungsfeier selbst ein Ereignis war, das allgemeines Interesse erregte. Unsere Chronik, die im Gemeindebuch niedergeschrieben ist, berichtet uns darüber, dass die Weihe der Synagoge mit grosser Feierlichkeit vollzogen wurde.

- 18 -

Weiland Grossherzog Karl, Königl. Hoheit, war als fürstlicher Prinz der Ehrengast der Gemeinde und heute noch, nachdem ein Jahrhundert verflossen seit jenem glanzvollen Tage, macht die Erinnerung daran unser Herz höher schlagen vor stolzer Befriedigung. Tausende von Menschen, heisst es in unserer Chronik weiter, christlicher und jüdischer Konfession wohnten der Feier bei und nahmen freudigen Anteil an jenem bedeutungsvollen Feste. Welch ein Wechsel durch Gottes Fügung seit dem ersten Versuch eine Synagoge zu errichten im Jahre 1472! Dort ein verachtetes Häuflein von Fremdlingen, heimatlos umherirrend, ohne festen Wohnsitz, verfolgt und gepeinigt auf alle nur erdenkliche Art und nun geachtet und geehrt durch die Anwesenheit eines fürstlichen Prinzen bei dem Einweihungsfeste der Synagoge.

Noch war den badischen Landen die Verfassung nicht gegeben, noch war ja nicht Alles errungen, aber Markgraf Karl Friedrich, einer der edelsten und weisesten Fürsten, gab schon durch Entsendung seines Enkels zum Einweihungsfeste der Synagoge in Grötzingen zu erkennen, dass man am Hofe des edlen und erlauchten Vorfahren unseres allgeliebten jetzigen Landesherrn schon damals duldsamen und echt humanen Gesinnungen huldigte, die elf Jahre später noch thatkräftigeren Ausdruck fanden durch die Erteilung der Verfassung. So gestaltete sich die Feier vom Jahre 1798 zu einer überaus glanzvollen Kundgebung der Toleranz und der Duldsamkeit, die heute noch als ein leuchtendes Beispiel dienen kann. So stand nun das Gotteshaus vollendet da. Mit Stolz konnten unsere Vorfahren auf ein Werk blicken, das ebenso edel als selbstlos ist und das für alle kommenden Geschlechter ein Beispiel der Nachahmung sein wird. Vom Jahre 1798 bis zum Jahre 1814 wurde an der nunmehr vollendeten Synagoge nichts mehr geändert, nur war man genötigt, infolge der steten Vermehrung der Gemeinde, neue Stühle anzuschaffen. So wurden im Jahre 1814 6 neue Stühle errichtet und blieb die Einrichtung dieser einzeln stehenden Stühle bis zum Jahre 1841 bestehen. Nun war aber die Gemeinde stetig gewachsen, die

- 19-

innere Einrichtung des Betsales erheischte dringend eine Veränderung, der Dachstuhl wurde baufällig, so dass der Einsturz drohte; und nun war man gezwungen, die erste grössere Reparatur vorzunehmen.

Fünftes Kapitel. Renovationen.

Im Jahre 1841 wurde nun das Hauptgebäude verschönert, ein neuer Dachstuhl aufgeführt und dem Innern des Betsales eine zweckentsprechende Einrichtung gegeben. Statt der einzeln stehenden Stühle wurden zusammenhängende, nach Art der Subselien, in Reihen aufgestellte Betpulte errichtet. Jede Subselie erhielt 4 Plätze. Nur die zwei Subselien rechts und links der Thoralade erhielten 3 Plätze. Vor der Thoralade auf einer Erhöhung stand der Betpult des Vorbeters, rechts und links derselben waren 2 Ständer angebracht, worauf die Kerzen gesteckt wurden. Die Frauenloge wurde mit Fenster versehen und das früher vorhanden gewesene Drahtgitter entfernt. Den früheren Besitzern von Betstühlen wurden ihre Plätze wieder eingeräumt, die übrigen aber zur Deckung der Baukosten am 19. Dezember 1841 öffentlich versteigert. So entwickelte sich die Gemeinde fort und fort. Zu jener Zeit stand ein Mann an der Spitze der Gemeinde, der vermöge seiner Kenntnisse und seines klaren Geistes allgemein bekannt und verehrt war. Es war dies Herr I s i d o r V e i t h, der sich grosse Verdienste um die Gemeinde erworben hatte und dessen Andenken stets ein ehrenvolles sein wird.

Seit 1841 wurde in der Synagoge eine wesentliche Veränderung nicht vorgenommen. Im Jahre 1874 jedoch war man genötigt, also 33 Jahre nach den getroffenen neuen Einrichtungen, eine weitere grössere Reparatur vorzunehmen. Die Umfassungsmauern des Hauptgebäudes wurden bis auf das Erdgeschoss erneuert, grössere Fenster eingesetzt und der Betsal wieder renoviert. Der Kostenanwand für diese

- 20 -

Veränderung betrug 1186 fl. 56 kr. - Die Mittel hiezu wurden durch eine vorzügliche finanzielle Maßnahme beschafft. Man machte eine unverzinsliche und unkündbare Anleihe bei den Gemeindemitgliedern. Zu diesem Zwecke wurde durch den Synagogenrat eine Hauptschuldurkunde über 710 Gulden ausgestellt, nach welcher das Anlehen von Seiten der

Gläubiger unkündbar bewilligt wurde, während die Gemeinde sich vorbehielt, die Schuld in Raten oder auf einmal zurückzubezahlen. Es wurden demzufolge 71 Stück Anteilschuldscheine à 10 Gulden das Stück ausgestellt und solche an die einzelnen Gemeindemitglieder abgegeben. Es beteiligten sich die Gemeindemitglieder an der Uebernahme von Schuldscheinen wie folgt:

1. Wolf Palm	mit	100	f l.
2. Gerson Veith	„	70	„
3. Abraham Fröhlich	„	50	„
4. Raphael Fröhlich	„	50	„
5. Ferdinand Fröhlich	„	50	„
6. Isaac Sinauer	„	50	„
7. Ferdinand Veith	„	50	„
8. Aaron Metzger	„	50	„
9. Liebmann Palm	„	30	„
10. Liebmann Sinauer	„	30	„
11. Abraham Marx	„	30	„
12. Hirsch Palm Wwe.	„	30	„
13. Hayum Berg Wwe.	„	20	„
14. David Dreyfus	„	20	„
15. Moritz Sinauer	„	20	„
16. Löb Schmalz	„	20	„
17. Hirsch Berg	„	10	„
18. David Traub	„	10	„
19. Isaac Schmalz	„	10	„
20. Abraham Maas Wwe.	„	10	„

Von den Anteilschuldscheinen wurden zunächst jährlich 10 Stück zur Ausloosung gebracht und die hierfür bestimmte Summe von jährlich 100 Gulden in den Voranschlag als Ausgabeposten aufgenommen, so dass die Schuld auf diese

- 21 -

Art leicht getilgt werden konnte. Die noch fehlende Summe von etwa 400 Gulden wurden teils durch Verkauf von Synagogenplätzen, teils durch weitere Umlagen gedeckt. - Inzwischen wurde noch ein Geschenk des früheren Chorvereins, bestehend in einem schönen Kronleuchter aus Bronze, in dem Betsaal angebracht und so der Betsaal noch verschönert. Ebenso wurde ein Ofen angeschafft.

Es vergingen wiederum 25 Jahre bis der Seitenbau der Synagoge, in welchem sich das Schul- und Gemeindezimmer befand, in einen solch baufälligen Zustand geriet, dass ein gründlicher Umbau vorgenommen werden musste. Am 14. Juli 1898 hielt der Synagogenrat eine Sitzung ab, in welcher anwesend waren:

Moritz Sinauer, Vorsteher
 Raphael Fröhlich aus Durlach
 Sigmund Metzger, Beirat.

Gegenstand der Beratung zwar der Umbau des Seitenbaus und die Renovation des Betsales. Es wurde beschlossen, am 17. Juli, abends 7 Uhr, eine Gemeindeversammlung einzuberufen, um über diese dringende Angelegenheit Beschluss zu fassen. Die Versammlung fand auch zur festgesetzten Zeit im Schulzimmer statt. Das Referat über den Beratungsgegenstand hatte Herr S i g m u n d M e t z g e r übernommen.

Der Referent erläuterte den Gegenstand der Beratung auf das eingehendste und wurde seitens des Synagogenrats zunächst der Vorschlag gemacht, eine Reparatur am ganzen Synagogengebäude vorzunehmen, um nicht allzu grosse Kosten zu verursachen. Es machte sich jedoch während der Verhandlung die Meinung geltend, dass der Seitenbau in einem solch' baufälligen Zustand sei, dass eine Reparatur nicht angängig sei und mehrere Gemeindemitglieder unterstützten lebhaft den Antrag des Herrn F e r d. F r ö h l i c h, der einen gründlichen Umbau des Seitenbaues und eine Renovation des Betsales empfahl. Man hatte schon früher diese notwendige Ausgabe vorausgesehen und die Einkaufsgelder zu Bauzwecken zurückgestellt, so dass man zunächst über einen Barvorrat von etwa Mark 2000 verfügte. Es wurde nun

- 22 -

sofort die Genehmigung der Gemeinde erteilt, diesen Fond zu Bauzwecken zu verwenden. Am 14. Januar 1899 fand eine Gemeindeversammlung statt, in welcher Herr S i g m. M e t z g e r, der inzwischen zum Vorsteher gewählt wurde, den Vorsitz führte. Es wurde der Plan zum Umbau der Synagoge nebst Kostenvoranschlag in Höhe von Mk. 6000 vorgelegt und genehmigt. Ueber die Beschaffung der Bausumme wurde beschlossen, dieselben finanziellen Massnahmen zu treffen, wie im Jahre 1874, da sich dieselben vortrefflich bewährt hatten. Man war genötigt, eine Anleihe von Mk. 4000 bei den Gemeindemitgliedern zu machen und zwar wurde beschlossen, 160 Stück unverzinsliche Anteilschuldscheine im Betrage von Mk. 25 das Stück auszugeben. Es wurden zunächst acht Stück jährlich zur Verlosung bestimmt. Diese Beschlüsse erhielten ebenso die Genehmigung wie die Baupläne mit einigen unerheblichen Abänderungen. - Am 12. März 1899 schritt man zur Verteilung bzw. zur Ausgabe der Anteilschuldscheine. Hiebei beteiligten sich die Gemeindemitglieder sowie der isr. Männer- und der isr. Frauenverein wie folgt:

1. Israelitischer Männerverein	Mk.	500.
2. Israelitischer Frauenverein	„	500.
3. Sigmund Metzger	„	250.
4. Moritz Sinauer	„	100.
5. David Fröhlich	„	250.
6. Alexander Seeh	„	250.
7. Sigmund Veith	„	300.
8. Ferdinand Fröhlich	„	375.
9. Abraham Marx	„	250.
10. Wolf Palm	„	100.
11. Isaak Palm	„	100.
12. Raphael Palm	„	100.
13. Gerson Veith	„	200.
14. Friederich Veith	„	50.
15. Hermann Oppenheimer	„	100.
16. Abraham Fröhlich	„	125.
17. Josef Palm	„	50.

18. Liebmann Palm	Mk.	50.
19. Raphael Fröhlich in Durlach	„	250.
20. Max Schmalz	„	100.
Zusammen mit Mk. 4000.		

Es wurde bestimmt, dass diese Schuld in Raten von Mk. 200 jährlich durch Auslösung von 8 Stück Anteilschuldscheinen zurückbezahlt wird. Die Gemeinde behält sich jedoch vor, die Schuld zu jeder Zeit zu tilgen, während von Seiten der Gläubiger das Anlehen nicht gekündigt werden kann. So konnte der Umbau der Synagoge am 23. Mai 1899 begonnen werden und es zeigte sich hierbei, dass heute wie vor einem Jahrhundert der Opfersinn der Gemeinde im selben Maasse fortbesteht. Heute wie vor hundert Jahren ist man eingetreten für die gute Sache und mit seltener Einmütigkeit brachte man wiederum grosse Opfer an Geld und Gut, um das zu erhalten, was unsere Vorfahren geschaffen. So ist auch das Gotteshaus wieder auf's neue erstanden, würdig dem Zwecke, dem es dienen soll und Zeugnis ablegend von der nimmer ermüdenden Opferwilligkeit der Gemeinde. Die Männer, die an der Spitze der Gemeinde stehen, haben ihr möglichstes gethan, um der Aufgabe gerecht zu werden, die ihnen gestellt ward, und sie erfüllten mit Gotteshilfe ihre Aufgabe in einer Weise, dass die kommenden Generationen erbaut sein werden von ihrem Wirken und ihnen ein dankbares und ehrenvolles Andenken bewahren werden. Allein nicht nur die Gemeinde, sondern auch die im Auslande lebenden früheren Angehörigen derselben oder in Grötzingen geborene Glaubensgenossen haben für die würdige Ausstattung des Betsales reiche Spenden der Gemeinde zugewendet. In dankbarer Anerkennung werden die Namen dieser edlen Geber auf einer besonderen Ehrentafel zum ewigen Angedenken aufgezeichnet.

Durch diese edlen Gaben und durch die Opferwilligkeit der Gemeinde wurde es möglich, unserm Gotte ein herrliches Haus zu errichten zu seinem Preis und zu seiner Ehre, der uns von geächteten, verfolgten und heimatlosen Fremdlingen zu angesehenen freien Bürgern gemacht hat. Dank Ihm, der

alle die grossen Drangsale von uns genommen und uns zu einer selbständigen, grossen Religionsgemeinschaft im Staate erhoben hat!! Wir haben unser Gotteshaus Ihm zu Ehren wieder hergestellt, damit die Mit- und Nachwelt daran erkennen soll, dass man neben der Erwerbung von irdischen Gütern auch noch wirken kann und soll für unsere religiösen Ideale, welche die Grundlage bilden zur sittlichen Weltordnung.

So möge denn der Himmel unser Gotteshaus beschützen, möge er uns vergönnen, noch recht viele Jahre darin in Eintracht und Frieden unsere religiösen Gefühle bethätigen zu können.

Sechstes Kapitel. Die Verwaltung.

Wir setzen voraus, dass die folgenden geschichtlichen Daten über die israelitischen Gemeindeverwaltungen und deren Entwicklung bekannte Thatsachen sind. Eine gedrängte Zusammenstellung der Entwicklung der Verwaltung der israelitischen Gemeinde Grötzingen unterscheidet sich in keiner Weise von der Geschichte anderer israelitischer Gemeinden im Grossherzogtum Baden. Wir halten es jedoch unerlässlich, zur Vervollständigung des Gesamtbildes der Geschichte der Gemeinde, die nunmehr eine hundertjährige

Entwicklungsperiode hinter sich hat, die einzelnen Phasen der Entwicklung diesen Blättern einzuverleiben.

Die Israeliten des badischen Landes waren bis zum Jahre 1809 freie Vereinigungen, die man mit dem Kollektivnamen „Judenschaft“ bezeichnete. Jedoch hatten sie auch ihre Vorstände, so dass wir im Jahre 1798 einen Vorstand mit zwei Synagogenräten vorfinden. Allein sie hatten unter sich keine oberen Behörden, sondern erst durch das Edikt des Grossherzogs K a r l F r i e d r i c h vom 13. Januar 1809 wurden die Verhältnisse geregelt. «Man setzte eine kirchliche Behörde ein, die aus dem Ortsrabbiner und dem Ortsältesten bestand. Der Erstere war der kirchliche Beamte und beide

- 25-

zusammen hatten für die Aufrechterhaltung der Kirchenzucht Sorge zu tragen. Es wurde ein Oberrat eingesetzt, dem die Provinzsynagogen und diesen wiederum die Ortssynagogen unterstellt wurden und so einheitliche Verwaltungsorgane geschaffen, die für die kirchlichen Bedürfnisse der Israeliten Sorge zu tragen hatten. Damit war der erste Schritt gethan zu der vortrefflichen Organisation, wie sie heute die Israeliten Badens besitzen, Dank der weisen Fürsorge der erlauchten Fürsten dieses Landes, vom Grossherzog C a r l F r i e d r i c h an bis auf den jetzigen edlen und erhabenen Herrscher, Sr. Königl. Hoheit Grossherzog F r i e d r i c h. Die Bedürfnisse der Gemeinde, sowie die Unterstützung der Armen hatten von jeher die Gemeinden selbst zu bestreiten. Diese Bedürfnisse wurden gedeckt durch Umlagen auf das Vermögen der Gemeindeglieder nach sogenannten Steuerkapitalien und dann durch Personalsteuer. Ebenso hatten die Gemeinden selbst für den Religionsunterricht zu sorgen. Am 26. Juni 1826 erschien eine Verordnung des Ministeriums des Innern, welche bestimmte, dass die Feststellung der Steuerkapitalien zum Zwecke der Ermittlung des Steuersatzes durch eine Schatzungskommission zu geschehen hat. Diese Schatzungskommission wurde gewählt durch einfache Stimmenmehrheit und zwar zu 1/3 aus den Höchstbesteuerten, 1/3 aus den Mittelbesteuerten und 1/3 aus den Niederstbesteuerten. Sie bestand bei Gemeinden von nicht über 20 Familien aus 3 Mitgliedern, bei Gemeinden von 20 bis 50 Familien aus 6 und bei Gemeinden über 50 Familien aus 9 Mitgliedern. Im Jahre 1827 wurden die Gemeinden in Bezirkssynagogen eingeteilt. Bis zum Jahre 1884 war die Gemeinde Grötzingen der Bezirkssynagoge Karlsruhe, von da an jedoch nach vorheriger Anhörung der Wünsche der Gemeinde, dem Synagogenbezirk Bretten zugeteilt, welchem Bezirk sie heute noch angehört. Durch die landesherrliche Verordnung vom 15. Mai 1833 erhielt die Verwaltungsbehörde der israelitischen Gemeinden in Baden den Namen Synagogenräte. Gleichzeitig wurde der Geschäftskreis dieser Behörde festgesetzt.

- 26 -

Inzwischen wurde seitens der grossh. badischen Regierung der Entwicklung der Verwaltung der israelitischen Gemeinden eine fortwährend lebhaftere Aufmerksamkeit geschenkt und muss anerkannt werden, dass, wie wir schon hervorgehoben haben, im Grossherzogthum Baden eine solch musterhafte Organisation der badischen israelitischen Religionsgemeinschaft geschaffen wurde, wie sie vollkommener nicht gedacht werden kann. Auch den kleineren Landgemeinden wurde fortgesetzt eine wohlwollende Beachtung zuteil, indem man fortwährend darauf bedacht war, sie zu heben und zu stützen. Wir erwähnen nur die Unterstützung der Vorbeter bezw. israelitischen Religionslehrer durch die Centralkasse sowie die Erhöhung der Witwenpensionen und dergleichen vorzügliche Einrichtungen. Mit der Errichtung des grossh. Oberrats der Israeliten in Baden war aber die Entwicklung der Verwaltung noch keineswegs abgeschlossen. Im Jahre 1894 wurde unter Zustimmung Sr.

Königl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich die israelitische Landessynode errichtet als eine Ergänzung des grossh. Oberrats. Durch diese neue That hat unser allverehrter Landesherr auf's Glänzendste seine weise Fürsorge für uns bewiesen und mit Stolz und hoher Freude können wir auf eine Verwaltungsorganisation blicken, wie sie unsere Glaubensgenossen anderer Länder noch nicht haben. Im gleichen Jahre wurde sodann die neue Besteuerungsart eingeführt, nach welcher die Steuerpflichtigen der israelitischen Gemeinden in verschiedene Klassen eingeteilt sind. Diese neue Besteuerungsmethode unterscheidet sich sehr vorteilhaft von der früheren dadurch, dass sie leicht verständlich und eine gerechtere Besteuerung möglich macht wie die frühere Methode. Herr Regierungsrat Dr. M a y e r in Karlsruhe, der sich besonders verdient gemacht hat um die Entwicklung der Verwaltung der israelitischen Gemeinden, ist unablässig bemüht gewesen und ist noch heute bemüht solche Reformen in der Verwaltung einzuführen, die es ermöglichen, die israelitische Gemeindeverwaltung auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Möge uns diese unschätzbare Kraft

- 27-

noch viele Jahre erhalten bleiben zum Wohle der israelitischen Gemeinden wie der gesamten israelitischen Religionsgemeinschaft.

Siebentes Kapitel. Die Religionsschule.

Leider ist das Material, das für diese Einrichtung in der Gemeinde zur Verfügung steht, ein solch mangelhaftes, dass wir uns nur auf den gegenwärtigen Stand unserer Religionsschule beschränken müssen. - Die Religionsschule wird zur Zeit im Ganzen von 15 Schülern besucht, wovon 7 Knaben und 8 Mädchen. Den Unterricht erteilt Herr A. Lieberles. Die Religionsschule ist in zwei Abteilungen geteilt und zwar in die Unterabteilung, welche die ersten 4 Schuljahre umfasst und von 10 Schülern, und die Oberabteilung, welche von 5 Schülern besucht wird. Die Unterrichtszeit beschränkt sich auf Sonntags und Mittwochs, sowie noch Samstag Nachmittag. Die Beschränkung in der Unterrichtszeit ist zwar sehr zu bedauern, allein mit Rücksicht auf die geringe Anzahl der Schüler und auf den weltlichen Unterricht lässt sich vorerst eine andere Einteilung nicht gut treffen, jedoch wird der Synagogenrat dieser Angelegenheit eine fortgesetzte Aufmerksamkeit schenken. Was der Lehrplan anlangt, so kommt selbstverständlich derjenige in Anwendung, wie in allen israelitischen Religionsschulen. Das Schullokal ist in diesem Jahre erst vollständig neu aufgeführt worden. Das Schulzimmer hat eine Breite von 4 m 30 cm und eine Höhe von 3 m 50 cm. Licht erhält man durch 3 grosse Fenster, so dass das Lokal hell und geräumig ist. Es befinden sich 10 2sitzige Schulbänke darin und ein Katheder für den Lehrer. Für dieses Lokal wurden seitens der Gemeinde grosse Opfer gebracht, jedoch ist das Ziel, ein der Zeit entsprechendes Schullokal zu erhalten, vollständig erreicht. Möge es dazu dienen, bei den Kindern die Liebe zu Gott und zu unserer heiligen Religion zu

- 28 -

wecken, damit sie im späteren Leben fest und treu zu ihrem angestammten Glauben halten, was eine starke Stütze sein wird in den Stürmen des Lebens.

Achtes Kapitel. Das Rechnungswesen.

Von älteren Steuerregistern und Voranschlägen ist leider im Gemeindearchiv nichts mehr vorhanden als ein Steuerregister vom Jahre 1839, wonach durch die Schatzungskommission ein Steuerkapital von ca. 7000 Gulden eingeschätzt war. Die Gesamtausgaben der Gemeinde betragen damals etwa 350 Gulden pro Jahr, welche teils durch Steuern, teils durch Stuhlmieten und Einnahmen aus gottes- dienstlichen Funktionen bestritten wurden. Selbstverständlich erhöhten sich die Voranschläge wesentlich infolge von notwendig gewordenen Reparaturen am Synagogengebäude, für innere Einrichtungen im Betsaal u. s. w. Ebenso machte der Aufwand für Ortsarme manche schwere Sorge. So finden wir im Jahre 1852 sechs Ortsarme, die mit 78-80 Gulden jährlich unterstützt wurden. Gegenwärtig hat die Gemeinde keine notorische Ortsarme. Der Etat pro 1899 weist die Höhe von 1700 Mk. auf, worin bereits 200 Mk. für die erste Rate zur Tilgung des aufgenommenen unverzinslichen Anlehens von 4000 Mk. für den Synagogenbau inbegriffen sind. Für Gehalte und Vergütungen an Beamte und Bedienstete werden 1109 Mk. aufgewendet. Der eiserne Cassabestand beträgt nach Vorschrift 146.82 Mk.

Eine wesentliche Erleichterung für das Rechnungswesen sind die im Jahre 1894 durch Verordnung des Grossh. Oberrats eingeführten Impressen, welche es ermöglichen, eine übersichtliche und korrekte Rechnung zu führen. Diese Einrichtung kann nur dazu dienen, den Gemeindebeamten die Arbeit zu erleichtern und ermöglicht ihnen eine sichere Rechnungsführung.

- 29 -

Neuntes Kapitel. Statistisches.

Die Synagogenräte, welche beim Neubau der Synagoge und bei den späteren Renovationen mitgewirkt haben, sind folgende:

Neubau 1798:

Hayum Veith, Vorsteher
Hirsch Baruch
Moses Seligmann.

Erste Renovation 1841:

Isidor Veith, Vorsteher
Seligmann Sinauer
Abraham Maas.

Zweite Renovation 1874:

Wolf Palm, Vorsteher
Gerson Veith
Moritz Sinauer.

Dritte Renovation (Neubau des Schullokal's 1899)

Sigmund Metzger, Vorsteher
Moritz Sinauer
David Fröhlich.

Im Jahre der Erbauung der Synagoge, also 1798, bestand die Gemeinde aus folgenden Mitgliedern:

1. Hayum Veith
2. Hirsch Baruch
3. Moses Seligmann
4. Baruch Herz
5. Dessen Bruder (Vorname unbekannt).
6. Desgleichen
7. Desgleichen
8. Desgleichen
9. Hirsch Haas

- 30 -

10. Moses Lichtenberger
11. Kaufmann Berg
12. Löw Herbst
13. Falk Fröhlich
14. Joseph Palm
15. Veith Dauber.

Im Jahre 1899, dem hundertjährigen Jubeljahre der Erbauung der Synagoge bestand die Gemeinde aus folgenden Mitgliedern:

1. Abraham Fröhlich
2. Ferdinand Fröhlich
3. Liebmann Haas
4. Kaufmann Haas
5. Babette Haas
6. Sigmund Metzger
7. Abraham Marx
8. Hermann Oppenheimer
9. Moses Oppenheimer Wwe.
10. Isaak Palm
11. Minna Palm
12. Wolf Palm
13. Raphael Palm
14. Josef Palm
15. Liebmann Palm
16. Loeb Schmalz Wwe.
17. Isaak Schmalz
18. Moritz Sinauer
19. Alexander Seeh
20. Bernhard Traub
21. Friederich Veith
22. Gerson Veith
23. Sigmund Veith
24. David Fröhlich
25. Lazarus Traub.

Im Jahre 1894 wurde die Stadt Durlach als Filialort der Gemeinde Grötzingen durch grossh. Verordnung bestimmt. Die im Filialort Durlach wohnhaften Gemeindemitglieder sind:

1. R a p h a e l F r ö h l i c h
2. M a x S c h m a l z.

S e e l e n z a h l:

Nach amtlicher Feststellung vom 1. Januar 1899 wohnen im Gemeindesprengel Grötzingen

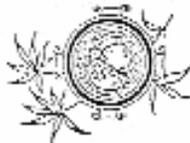
in Grötzingen . . .	88
im Filialort Durlach .	<u>10</u>
zusammen .	98 Israeliten.

Schlusswort.

Von der Zeit der Ansiedelung der ersten Israeliten in der Rheinebene bis zur Feier des hundertjährigen Jubiläums der Erbauung der Synagoge in Grötzingen ist ein langer beschwerlicher Weg. Aber wer wollte leugnen, dass es die Hand Gottes war, welche uns aus den Wirrnissen einer entsetzlichen Periode der Verfolgungen geführt? Betrachten wir unsere heutige Stellung in unserem gesegneten Lande, so müssen wir dankerfüllten Herzens ausrufen: Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung! Dieses kaiserliche Wort können auch wir anwenden! In früheren Jahrhunderten wehrlos und verfolgt, heimatlose Wanderer, sind wir heute freie Bürger eines gesegneten Landes. Wir bilden heute ein einheitliches Ganze im Gefüge des Staatskörpers und nur blinder Fanatismus kann uns das Bürgerrecht absprechen in dem Lande, das wir geholfen haben, mit unserem Blute und mit dem Blute unserer Söhne und Brüder gross und stark zu machen. Wir kämpften Schulter an Schulter mit unsern Mitbürgern anderer Confessionen, um des deutschen Reiches Einheit und Grösse. Das ist der Freibrief, den wir uns aufs Neue erworben und so fühlen wir uns auch voll

- 32 -

und ganz als Deutsche und fühlen uns wohl in unserm grossen Vaterlande, für das wir leben und sterben können wie alle übrigen Staatsbürger im Reiche. Für Kaiser und Reich ist ebenso unser Wahrspruch, wie es der Wahrspruch ist eines jeden guten Deutschen, und in der Liebe und Verehrung des deutschen Kaisers Wilhelm II. und unseres allgeliebten Landesherrn, des Grossherzogs Friedrich, stehen wir keinem Bürger im Lande nach. Wir wollen auch unser redlich Teil mitwirken an der edelsten Aufgabe der Völker und Nationen, an der Kulturarbeit der Menschheit. Wir wollen unser Leben so einrichten, dass wir uns würdig erweisen, in den vordersten Reihen zu stehen, wenn es gilt, den erhabensten Aufgaben der Menschheit gerecht zu werden. Wahrheit und Recht, Gerechtigkeit und Menschenliebe auszuüben gegen alle Menschen, ohne Unterschied der Nation und der Confession, das ist die höchste Aufgabe, die wir uns stellen müssen. Nicht abschliessen wollen wir uns, nicht uns zurückziehen in ein geistiges Ghetto, sondern mitten in das Getriebe der Geistesarbeiten unserer Mitmenschen wollen wir uns stellen, um thatkräftig mitzuwirken an der Erfüllung des höchsten Zieles der Menschheit, der Erkenntniss der ewigen Wahrheiten des Gottesglaubens. Dann wird Israel, auch als eine getrennte Masse noch seiner Kulturaufgabe gewachsen sein und die Verbreitung des Gottesglaubens durch Israel wird immer und immer wieder seine reichsten Früchte tragen.



Nachwort

Vor 103 Jahren erschien die Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Erbauung der Synagoge in Grötzingen.

Die jüdische Bevölkerung war hier assimiliert, wie aus vielen Orten wird berichtet, dass das Verhältnis zwischen den jüdischen und christlichen Einwohnern gut war.

39 Jahre später wurde die Synagoge zerstört.

Die jüdischen Bewohner waren zu diesem Zeitpunkt entrechtet, sie waren Bürger zweiter Klasse.

1940 wurden die badischen und saarpfälzischen Juden nach Gurs in Südfrankreich interniert.

Es war die Vorstufe von Auschwitz.

Nach dem Ende des Nationalsozialismus gab es in Grötzingen keine jüdische Gemeinde mehr.

Am 9. November 1983 wurde am Ort der ehemaligen Synagoge eine Stele errichtet.

Ein Mahnmal und Denkmal des Erinnerns.

Die Festschrift der jüdischen Gemeinde hatte vermutlich keine hohe Auflage. In der badischen Landesbibliothek befindet sich nur eine gebundene Kopie aus dem Jahre 1966.

Sie ist die Grundlage dieses Reprints mit einigen Anlagen und einem Literaturverzeichnis, mit dessen Hilfe Interessierte am Thema weiterarbeiten können.

Herzlich danke ich dem Kirchengemeinderat Grötzingen für die Unterstützung und der Druckerei Max Hafner für die Mitarbeit an der Neuauflage der Festschrift.

Ulrich Schadt, Pfarrer.

Gedanken zur Stele in der Krumpfen Straße

Pfarrer Ulrich Schadt

Und Josua richtete zwölf Steine auf mitten im Jordan, wo die Füße der Priester gestanden hatten, die die Bundeslade trugen, diese sind noch dort bis auf den heutigen Tag. Josua 4, Vers 9

Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen. Heinrich Heine

Liebe Leser und Leserin!

Im Alten Testament wird an mehreren Stellen erzählt, wie Denksteine aufgestellt werden. So ein Stein ist eine Erinnerung an vergangene Geschehnisse, wie hier bei unserer Bibelstelle: Gott hat das Volk durch den Jordan geführt. Es kam wohl am anderen Ufer an.

An anderer Stelle errichtet Jakob einen Stein. Er hatte im Traum eine Himmelsleiter gesehen, die Engel stiegen auf und nieder. Sein Stein ist Zeichen, hier ist Gottes Wohnort. Jeder sollte daran erinnert werden, hier hat Jakob eine Gottesbegegnung gehabt. Hier erhielt Jakob eine Verheißung, die ihn getragen hat und aus ihm entstand ein großes Volk.

Wir, Menschen, stellen Steine auf, sie erinnern uns an die Taten, was geschehen ist. Meist sind es die kriegerischen Ereignisse der Vergangenheit, ein Sieg oder aber auch eine Verfassung, die verabschiedet worden ist.

Hier treffen sich Christen und Christinnen vor einer Stele, die Sie an das Versagen der christlichen Gemeinde erinnert. Im Frühjahr 2002 fand in Karlsruhe die

Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit statt. Es war das fünfzigste Jubiläum der Woche der Brüderlichkeit.

Sie stand unter dem Vers eines Gedichtes von Hilde Domin "Abel steh auf, damit es anders anfängt zwischen uns allen."

Kain und Abel.

In vielen Zeiten der Menschheitsgeschichte begegnen uns diese beiden Brüder. Der Täter und das Opfer. Wir wissen, in diesem Land leben wir im Land der Täter. Christen und Christinnen haben in ihrer Geschichte einiges dazu beigetragen, dass jüdische Menschen ausgegrenzt worden sind. Die christliche Judenfeindschaft war eine der Ursachen, dass die Nationalsozialisten Gottes Augapfel anrühren konnten und versuchten das Judentum zu vernichten. Nur wenige aus der christlichen Gemeinde haben nein gesagt, haben sich verweigert, haben geholfen oder haben jemanden verborgen. Dietrich Bonhoeffer wird das Wort zugeschrieben: "Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen." Nur wer für die verfolgten Juden eintritt, darf Gottesdienst feiern. Nur wenige - im Vergleich zu den vielen Menschen, die den Kirchen angehörten, - halfen. Die christliche Kirche sah weg, als die Schwester verfolgt wurde.

Hier aus Grötzingen wird berichtet, dass ein Teil einer Gebetrolle geborgen werden konnte, als die Bücher brannten. Sie wurde vor einigen Jahren wieder an den Oberrat der Israeliten übereignet.

Wo die Bücher brennen, da werden auch bald die Menschen verbrannt. Zuerst brennen die Gedanken und dann wird der Mensch vernichtet.

Im Rückblick entdecken wir eine Geschichte der Schuld.

Die Stele erinnert, was geschehen ist.

Aber es geht um mehr.

Es geht darum, dass sie uns aufmerksam macht, dass Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit bei uns keinen Raum mehr haben dürfen. Es heißt gegen Vorurteile anzugehen und ein Miteinander der verschiedensten Menschen zu suchen.

Die Christenheit in Deutschland bekam einen neuen Anfang geschenkt.

Langsam besann sie sich ihrer eigenen Schuldgeschichte. Theologische Traditionen und Frömmigkeitsrichtungen wurden überprüft, was sie denn zur Shoah, zur Vernichtung des Judentum beigetragen hatten. Eine Schuldgeschichte wurde offenbar in Predigt und Katechese.

Aber auch das andere wurde in dieser Geschichte entdeckt, dass die neutestamentlichen Schriften ein anderes Verhältnis zur Mutterreligion kennen. Der Apostel Paulus schreibt im Römerbrief zum Verhältnis von Christen und Juden: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt Dich. Diese Worte aus dem Römerbrief sind die Grundlage des Dialoges, den sich die Kirchen stellen. Programmatisch sagt die Synodalerklärung der badischen Kirche von 1984:

"Die Erwählung Israels wird auch nicht durch die Erwählung der Kirche aus Juden und Heiden aufgehoben."

Gottes Bund mit Israel bleibt bestehen.

Diese Stele erinnert uns an schlimmes, was hier geschehen ist. Aber es gibt die Möglichkeiten der Umkehr und des Dialoges. Die Stele erinnert uns an das Vergangene, aber sie eröffnet uns den Weg zur bestehenden jüdischen Gemeinde.

Dieser Dialog ist ein Auftrag der christlichen Gemeinde.

Erinnerungen 09. November 1938

Unauslöschbar ist mir ein Ereignis vor Augen und im Gedächtnis geblieben, das im November 1938 geschah.

An einem Novembertag waren meine Schwester und ich wie an den meisten Tagen in die Kinderschule gegangen. Ruth, dreieinhalb Jahre alt und ich fast sechs Jahre konnten den kurzen Weg von der Bismarckstraße durchs Gäßle schon allein gehen.

Wie der Morgen zwischen 8.00 und 11.00 Uhr genau ablief, weiß ich nicht mehr. Spielen, Singen, Vespere, biblische Geschichte erzählen, Vespere - das war so der Rhythmus an kalten Tagen. Damit wir Kinder aber auch noch frische Luft bekamen, zogen wir schon gegen 10.30 Uhr unsere Mäntel und Jacken an, setzten unsere Mützen auf und dann gingen in den Hof. Schwester Marie oder Schwester Helene schauten nach den Kleinen.

Das war an diesem Morgen auch so.

Plötzlich wurde unser Spielen durch einen schrecklichen Krach gestört. Fensterscheiben klirrten und zerbrachen, irgendetwas fiel mit lautem Getöse auf die Straße und zerbrach. Mein Blick und sicher auch der Blick aller Kinder ging über Rufs Garten zur gegenüberliegenden Synagoge. Da sah ich wie aus dem ersten Stock Gegenstände - es müssen Bänke und Tische gewesen sein - durch die Fenster mit voller Wucht auf den Vorplatz der Synagoge und die Krummstraße geworfen wurden und zerbrachen.

Viele Kinder fingen an zu schreien. Die Schwestern versuchten uns so schnell wie möglich in den Saal zu bringen und uns zu beruhigen.

Kurze Zeit später wurden wir, was sonst selten geschah, von unserer Tante abgeholt. An diesem Tag gingen wir

über den Ausgang Pfingstraße nach Hause. Tante Käthe nahm uns fest an die Hand, dann auf dem kurzen Weg war viel los. Als wir bei der Metzgerei Arheidt und vor dem Laden meiner Eltern ankamen, lagen viele Scherben auf der Straße. Die Stoffballen von Sinauers Geschäft waren mit voller Wucht durch die Schaufenster über die Straße bis vor unser Geschäft geworfen worden. Ich sehe mich noch vorsichtig über die Scherben und Stoffballen steigen. Schnell gingen wir die hohe Ladentreppe hinaus und verschwanden im Haus. Die Erwachsenen waren sehr aufgeregt. Ich konnte das alles nicht verstehen.

Hanna Mudrack"

aus:

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Grötzingen 4 1998

Die jüdischen Standesbücher

Im 19. Jahrhundert haben christliche Gemeinden in Baden die Standesbücher jüdischer Gemeinde geführt.

In manchen Kirchengemeinden wie in der evangelischen Kirchengemeinde Ladenburg sind diese Standesbücher erhalten geblieben.

Folgendes Schreiben hat sich im Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Grötzingen erhalten:

"Evangelischer Oberkirchenrat

Nr. 8774

Karlsruhe, den 31. Oktober 1942.

Die Überlassung der jüdischen Standesbücher an das Reichssippenamt betr.

An das Evangelische Pfarramt in Grötzingen

Das Archivamt der Deutschen Evang. Kirchenkanzlei in Breslau hat uns schon vor einiger Zeit vorgeschlagen, die im Besitz unserer Pfarrämter sich befindlichen Judenregister an das Reichssippenamt abzugeben, wie dies von anderen Landeskirchen und auch von der Kath. Kirche geschehen ist. Als Judenregister kommen nur solche Register in Frage, die keine kirchlichen Handlungen beurkunden, also lediglich den Personenstand der Juden aufzeichnen, wie es den Geistlichen unserer Landeskirche früher durch landesherrliche Verordnungen zur Pflicht gemacht war. Nach unseren Aufzeichnungen finden sich beim dortigen Pfarramt folgende jüdische Standesbücher:

"Kirchenbuch der Israeliten"

I. Trauungsbuch, II. Toten- und Familienbuch

2 Bände I 1811-1869

 II 1811-1869

Wir ersuchen, diese Standesbücher daraufhin zu prüfen, ob sie ausschließlich Beurkundungen über den Personenstand der Juden enthalten, oder ob in ihnen auch einzelne kirchliche Handlungen wie Taufen, kirchliche Trauungen, kirchliche Beerdigungen, aufgezeichnet sind. Der Befund wolle in einem Bericht kurz angegeben und mit diesem Bericht, gleichgültig, zu welchem Ergebnis

- 40 -

das Pfarramt kommt, die Standesbücher als Wertpaket versichert bis 500 RM hierher eingesandt werden. Soweit es sich dann um reine Judenregister handelt, werden wir sie dem Reichssippenamt abgeben.

Andere Register gehen an das Pfarramt nach Prüfung wieder zurück.

Wir sehen einer Erledigung innerhalb 4 Wochen entgegen.

Unterschrift

Oberkirchenrat Karlsruhe 3. Dezember 1942.

Nr. 10083

Die jüdischen Standesbücher betr.

Auf Vorlage vom 27.11.1942

Nr. 873

An das Evang. Pfarramt Grötzingen

Die vorgelegten Standesbücher sind bei uns eingegangen und nach Prüfung dem Reichssippenamt zugeleitet worden. "

Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Karlsruhe Grötzingen, Band 49 Israeliten

Die Bücher sind nie wieder aufgetaucht und gelten nach einem Gespräch mit Herrn Archivdirektor Dr. Wennemuth verschollen. Angeblich soll es eine Mikrofilmkopie geben

- 41-

Auswahlbibliografie

Asche Susanne,

Eintausend Jahre Grötzingen, Die Geschichte eines Dorfes, Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Band 13, Karlsruhe 1991, S 84-88, S 252-257.

Dietrich Heinrich,

Grötzingen, Ein Beitrag zur Heimatgeschichte, Grötzingen 1923, S 87-89

Evangelische Akademie Baden, (Herausgeber),

Soviel der Einzelne tragen kann, Zum Gedenken an die Deportation der badischen und pfälzischen Juden im Jahr 1940, Herrenalber Protokolle 82, Karlsruhe 1991

Hahn Joachim,

Synagogen in Baden-Württemberg, Stuttgart 1987

Hahn Joachim,

Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg, Stuttgart 1988, S 271

Hundsnurscher Franz, Taddey Gerhard (Herausgeber),

Die jüdischen Gemeinden in Baden, Denkmale, Geschichte, Schicksale, Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg Band 19, Stuttgart 1968

- 42 -

Landesbildstelle Baden, Stadtarchiv Karlsruhe, Landeszentrale für politische Bildung Baden- Württemberg, (Herausgeber),

Juden in Baden, (Lichtbilderreihe zur Landeskunde) 1990

Lewin Adolf,

Geschichte der badischen Juden seit der Regierung Karl Friedrichs 1738-1909, Karlsruhe 1909

Mössinger Wilhelm,

Grötzingen, Grötzingen 1965, S 196-198, S 268-270

Oberrat der Israeliten, (Herausgeber),

Juden in Baden, 175 Jahre Oberrat der Israeliten Badens, bearbeitet von Dr. Jael B. Paulus, Karlsruhe 1984,

Begleitbuch zur Ausstellung Juden in Baden, 175 Jahre Oberrat der Israeliten Badens,
Karlsruhe 1984

Rosenthal Berthold,

Heimatgeschichte der badischen Juden seit ihrem geschichtlichen Auftreten bis zur
Gegenwart, Bühl 1927,
Reprint Magstadt 1981,
S 198, 199, 202, 205

Sauer Paul,

Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden- Württemberg durch das
nationalsozialistische Regime 1933-1945, zwei Bände, Veröffentlichungen der staatlichen
Archivverwaltung Baden-Württemberg Band 16 und 17, Stuttgart 1966

- 43 -

Sauer Paul (Herausgeber),

Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden- Württembergs während der
nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933-1945, Veröffentlichungen der staatlichen
Archivverwaltung Baden-Württemberg,
Band 20, Stuttgart 1969

Schmitt Heinz (Herausgeber),

Juden in Karlsruhe, Beiträge zu ihrer Geschichte bis zur nationalsozialistischen
Machtergreifung, Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Band 8, Karlsruhe
2.Auflage 1990, S 189- 218

Studienkreis Deutscher Widerstand, (Herausgeber),

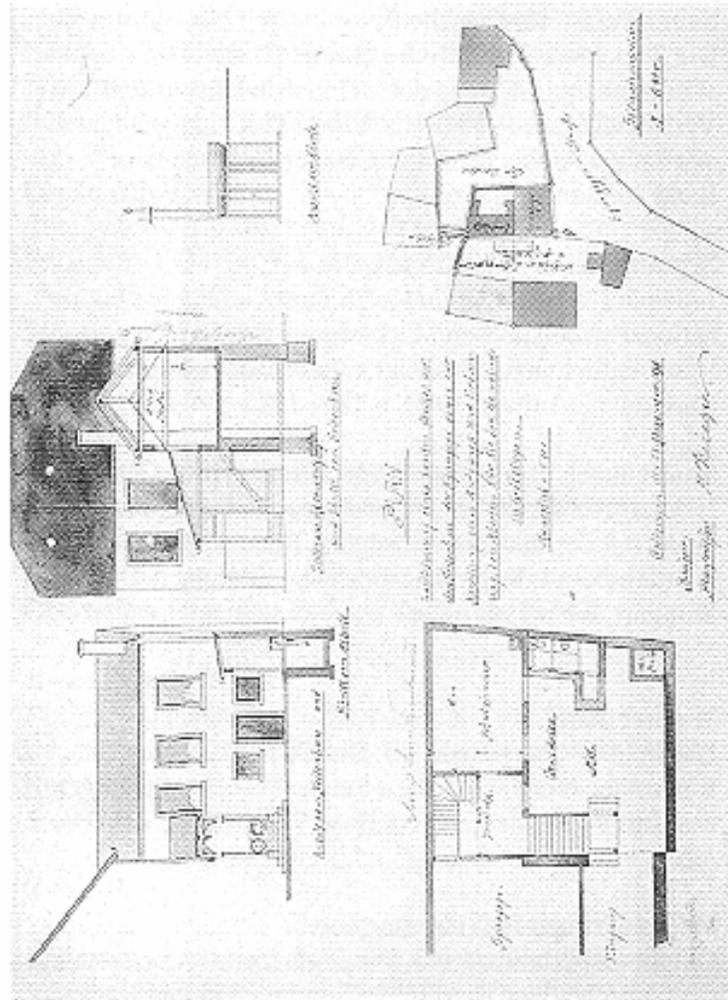
Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu den Stätten des Widerstandes und der Verfolgung Band
5, Baden-Württemberg I, Regierungsbezirke Karlsruhe und Stuttgart, Köln 1991

Werner Josef,

Hakenkreuz und Judenstern, Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich,
Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Band 9, Karlsruhe 2.Auflage 1990

Wiehn Erhard R., (Herausgeber),

Oktoberdeportation 1940, Die sogenannte "Abschiebung" der badischen und saarpfälzischen
Juden in das französische Internierungslager Gurs und andere Vorstationen von Auschwitz,
50 Jahre danach zum Gedenken, Konstanz 1990



Situationsplan, Grundriß, Ansichten und Schnitte der Grötzing Synagoge, in: Susanne Asche, Grötzingen, S 86

Situationsplan, Grundriß, Ansichten und Schnitte der Grötzing Synagoge, in: Susanne Asche, Grötzingen, S 86



Hintergrund:
Die Synagoge von Grötzingen, die 1938 zerstört wurde.
in: Susanne Asche, Grötzingen, S 254

Hintergrund:
Die Synagoge von Grötzingen, die 1938 zerstört wurde.
in: Susanne Asche, Grötzingen, S 254



Stele zum Gedenken der Zerstörung der Synagoge
von Gerhard Karl Huber (9. November 1983 eingeweiht)
Bild: Druckerei Max Hafner

Stele zum Gedenken der Zerstörung der Synagoge
von Gerhard Karl Huber (9. November 1983 eingeweiht)
Bild: Druckerei Max Hafner

47



Jüdischer Friedhof Grötzingen
Bild: Druckerei Max Hafner

Jüdischer Friedhof Grötzingen
Bild: Druckerei Max Hafner

**Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden,
3. Mai 1984**

VORBEMERKUNG

Im Rahmen einer Schwerpunkttagung hatte sich die Synode der Evangelischen Landeskirche in Baden am 10./11. November 1980 mit dem Thema "Christen und Juden" befaßt. Sie hatte beschlossen, die Unterlagen der Schwerpunkttagung den Bezirkssynoden und Pfarrkonventen zur Bearbeitung zu übergeben. Diese Anregung ist in Kirchenbezirken und Gemeinden aufgenommen worden.

Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden vom Studienkreis "Kirche und Israel" gesichtet, ausgewertet und der Landessynode bei der Frühjahrstagung 1984 im Rahmen einer ausführlichen Berichterstattung vorgelegt. Das Ergebnis der erneuten Beratung des Themas "Christen und Juden" veranlaßte die Landessynode zu folgender

ERKLÄRUNG

Die Synode der Evangelischen Landeskirche in Baden folgt dem Antrag der Grundordnung im § 69, sich um die Begegnung mit der Judenheit zu bemühen.

Deshalb wird erklärt:

1. Die Synode stellt sich der geschichtlichen Notwendigkeit, aufgrund biblischer Einsicht ein neues Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk zu gewinnen. Durch Jahrhunderte wurden christliche Theologie, kirchliche Predigt, Unterweisung und kirchliches Handeln immer wieder von der Vorstellung belastet, das jüdische Volk sei von Gott verworfen. Dieser christliche Antijudaismus wurde zu einer der Wurzeln des Antisemitismus. Deshalb bekennen wir betroffen die Mitverantwortung und Schuld der Christenheit in Deutschland am Holocaust.

2. In unserem Bemühen um ein neues Verstehen stellen wir dankbar fest, daß das Alte Testament gemeinsame Grundlage für Glauben und Handeln von Juden und Christen ist. Wir sehen den unlösbaren Zusammenhang des Neuen Testaments mit dem Alten Testament neu. Wir lernen deren Verhältnis zueinander von der Verheißung Gottes her verstehen: Gott gibt, erfüllt und bekräftigt sie neu. Das "Neue" ersetzt nicht das "Alte".
3. Wir glauben an Gottes Treue:
Er hat sein Volk Israel erwählt und hält an ihm fest. Darum müssen wir der Auffassung widersprechen, daß Israel von Gott verworfen sei. Die Erwählung Israels wird auch nicht durch die Erwählung der Kirche aus Juden und Heiden aufgehoben. Wir Christen bekennen uns zu Jesus, der ein Jude war, als dem für alle gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Herrn, dem Heiland der Welt. Mit Schmerz und Trauer stellen wir fest, daß uns dieses Bekenntnis vom Glauben des jüdischen Volkes trennt. Im Glauben an Jesus Christus und im Gehorsam ihm gegenüber wollen wir unser Verhältnis zu den Juden neu verstehen und festhalten, was uns mit ihnen verbindet:
4. Wir bekennen mit den Juden Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde. Wir glauben mit den Juden, daß Gerechtigkeit und Liebe Weisungen Gottes für unser ganzes Leben sind. Wir hoffen mit den Juden auf einen neuen Himmel und eine neue Erde und wollen mit ihnen in der Kraft dieser Hoffnung für Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt arbeiten. Wir bitten Gemeinden und Kirchenbezirke, an diesem Thema weiterzuarbeiten und im Bemühen nicht nachzulassen, auf diese Weise in der Begegnung mit der Judenheit zu einem erneuerten Verhältnis zueinander zu gelangen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
Die erste Ansiedlung	8
Erwerbung des Baugeländes	11
Die Erbauung der Synagoge	15
Die Einweihungsfeier	17
Renovationen	19
Die Verwaltung	24
Die Religionsschule	27
Das Rechnungswesen	28
Statistisches	29
Schlusswort	31
Nachwort zur neuen Auflage	33
Gedanken zur Stele	34
Hanna Mudrack,	37
Erinnerungen 09.November 1938	
Die jüdischen Standesbücher	38
Auswahlbibliografie	41
Situationsplan der Synagoge	44
Bild der Synagoge	45
Bild der Gedenkstele	46
Bild des jüdischen Friedhofs	47
Landessynode der Evangelischen	48
Landeskirche in Baden	